

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 67 (1922)
Heft: 13

Anhang: Zur Praxis der Volksschule : Beilage zur Schweizerischen
Lehrerzeitung, April 1922, Nr. 2
Autor: Morf, A. / E.W. / H.G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blumen in der Schule.

Seit vielen Jahren sind meine Schulfenster gegen die Straße mit Blumen geschmückt, weniger mit Rücksicht auf die Vorübergehenden, als zur Freude von Lehrer und Schülern. In der Hauptsache sind es Geranien, die das ganze Jahr grün und häufig blühen. Je nach der Jahreszeit kommen



Zwiebelgewächse, Sommerflor oder andere Topfpflanzen hinzu. Auch Schnittblumen stehen fast das ganze Jahr im Schulzimmer. Neben den von den Schülern selbst gepflegten Sträußchen aus Wiese, Feld und Wald prangt oft ein Strauß aus einem Garten oder ein gekauftes Bouquet. Alle Blumen, die die Schüler bringen, bleiben als Schmuck in der Schule. Mit Hilfe der Schüler erhalten Schnittblumen und Topfgewächse so oft als nötig frisches Wasser. Die Topferde wird von Zeit zu Zeit gelockert; aufgeschossene oder verwelkte Teile werden entfernt, so daß die Gewächse ordentlich aussehen. Selbstverständlich bekommen die Topfblumen hie und da auch etwas Dünger. — Ganz zwanglos läßt sich das Interesse an der Blumenpflege und die Freude an den Blumen überhaupt bei den Schülern wecken und erhalten. Schon am ersten oder zweiten Schultag bringt mir ein Erstkläßler das erste Sträußchen. Ich zeige es den Schülern. Wir freuen uns gemeinsam an den schönen Farben, die wir auch benennen. Bei folgenden Gelegenheiten geschieht das ebenso. Die Schüler riechen auch an den Blumen und achten auf ihre Form. Wir malen Wiesen und Büsche mit Blumen, die wir zuerst nur durch farbige Punkte und Flecken andeuten. Gelegentlich wird auch ein Blümchen, eine Rosette (Narzisse, Margrit, Erdbeerblüte) aus Ton geformt, indem die Schüler spitzige Eilein und Kügelchen auf eine Tonplatte drücken. Nebenher geht die zeichnerische Darstellung. — Die Schüler beobachten in der Schule ferner das Aussäen von Blumensamen in Töpfe, das Einsetzen von Schossen, das Eintopfen von Zwiebeln. Während die Drittkläßlerinnen in der Arbeitsschule sind, fertigen die Knaben kleine Papierhütchen für Hyazinthen, Tulpen und Narzissen an. Alle Schüler haben Gelegenheit zu sehen, wie die Zwiebeln zuerst lange Wurzeln treiben, wie dann der grüne Trieb nach oben wächst, wie sich die Blätter entfalten, der Stiel mit der Knospe sich zeigt, wie sich die Blüten mehr oder weniger rasch öffnen und wieder absterben. Gewisse Erscheinungsformen (junge Triebe mit Knospen und blühende Pflanzen) halten wir im Bilde fest. — Sicher kann durch Blumen in der Schule nicht nur die Freude am Schönen, sondern auch die Liebe zur Natur und die Ehrfurcht vor dem Schöpfer geweckt und gepflegt werden. A. Morf, Zürich 6.



Der Frühling im Schulzimmer.

Drei Arbeiten aus einer zweiten Primärklasse, Männedorf.

1.

Der Frühling ist nicht nur im Freien. Er ist auch im Schulzimmer, wir haben allerlei Blumen in der Vase. Es sind Schlüsselblümchen und Weidenkätzchen, Schneeglöcklein, Stechpalmen und Tannenzweige. Aber es kommen keine Sommervögel an die Blumen, die wir in der Vase haben. K. H.

2.

Wir haben den Frühling in der Schule. Wir haben Kätzlein in dem Schulzimmer. Und Müllerblümlein. Und Veieli. Und Schlüsselblumen. Und Hentscheli. M. V.

3.

Der Frühling ist nicht nur im Garten, er ist auch im Schulhaus. Die Kinder bringen alle Tage Blumen in die Schule. Der Lehrer hat auf dem Tisch ein Töpfchen. Darin sind schöne Blumen. Die heißen Hentscheli und Müllerblümchen, Büseli, Schneeglöcklein und Tannenkries. In der Schule «schmeckt» es gut. Es ist schön, wenn es in der Schulstube Blümlein hat. E. W.



Unsere Blumen im Schulzimmer.

Drei Arbeiten der Schule Anwil.

(5., 6. und 7. Klasse.)

1.

Jetzt ist der schöne Frühling gekommen; die Sonne scheint wieder wärmer zu uns hernieder. Die Bäume und die Blumen blühen wieder schön rot, gelb, blau, weiß und violett. Auch wir haben jetzt schöne Blumen vor den Schulfenstern. Wir haben sie in die Blumentöpfe gesetzt und jetzt wachsen und blühen sie. Wir kennen verschiedene Blumen im Schulzimmer, z. B. Fuchsien, Geranien, Zimmerbalsaminen, «Nesseln», Nelken und Zinerarien. Jede Woche kommt ein anderes Mädchen an die Reihe, um die Blumen zu pflegen und zu begießen. Wir geben ihnen Wasser und Blumendünger. Wenn unser Lehrer nicht so ein großer Blumenfreund wäre, hätten wir keine Blumen im Schulzimmer. Seitdem wir Blumen im Schulzimmer haben, kommt es mir viel schöner und heimeliger vor. In Indien und in Afrika wachsen die Blumen, die wir mit Sorgfalt pflegen, im Freien. Die Bienen fliegen an die Blumen und suchen Honig; sie befruchten die Blumen, daß man wieder Samen säen kann. M. B., 5. Kl.

2.

Jetzt ist der Frühling gekommen, der liebe, schöne Frühling. Die Sonne scheint schön warm hernieder auf die schöne Gotteswelt, dahin, wo so viele Pflanzen dürsten nach dem lieben Sonnenschein. Ja, die Sonne kennt jede Pflanze, sie weiß, was jede bedarf. In einer lauen Mainacht, wenn es schön hell ist und wenn der Mond mit seinem runden, glänzenden Gesicht hernieder leuchtet wie eine große Laterne, dann geht es auf der Erde geheimnisvoll zu, daß es kein Mensch versteht, nur jener, der überall hinsieht. Auch in unserm Schulzimmer fängt es in dieser Zeit an zu sprießen, nämlich an unsern Pflanzen, die wir selbst bringen dürfen von daheim. Wir dürfen sie auch selbst pflegen, indem jede Woche ein Mädchen von den obern Klassen ihnen Wasser gibt, und wenn sie dann wachsen und gedeihen, haben wir unsere helle Freude daran. Wir haben Geranien und Fuchsien, «Nesseln» und Nelken, Zimmerbalsaminen und Zinerarien und solche, die man aufhängen kann, z. B. Steinbrech, und die dann über die Blumentöpfe hinunter spinnen bis fast auf die Bänke. Die Zimmerbalsaminen darf man nicht an die Sonne stellen, sondern man

muß sie immer an schattigen Orten haben. Seit wir in der Schule Blumen haben, ist es viel heimeliger. Betrachten wir eine einzelne Blume, dann müssen wir nur staunen, wie alles so herrlich eingerichtet ist.

F. B., 6. Kl.

3.

Jetzt dürfen wir in unserm Schulzimmer die Blumen wieder begießen. Was für eine Freude für uns. Jeden Frühling bringen einige Schüler kleine Schößlein in die Schule und im Sommer haben wir die prächtigsten Blumen. Jeden Morgen muß ein Mädchen die Blumen begießen. Wie die 16 Zinerarien sich prächtig zieren. Einige sind rot und weiß, einige blau und weiß und einige sind violett. Auch die Zimmerbalsaminen blühen schön. Im Sommer werden sich die Begonien auch sehr schmücken. Die Glockengeranien und Nelken werden sich auch bald in allen Farben zieren. Wenn es wärmer wird, werden wir uns an den Geranien erst recht freuen. Am schönsten ist der Steinbrech, der seine roten Fäden bis auf die Bank hinunter zieht. Dort zieren die Blätter am meisten. Diese Pflanze hat jetzt einen langen Strauß weiße Blüten, wie Bärtchen. Im Sommer werden sich die Nesseln auch sehr schön machen. Die Blätter werden in allen Farben schimmern.

H. G., 7. Kl.

Aus der Bezirksschule Mumpf.

(1. Klasse, 6. Schuljahr.)

Schon seit frühester Jugend war ich eine Freundin der Blumen. Die ersten und die letzten Blümchen hatte ich stets zu Hause. Mit größter Sorgfalt pflegte ich sie und füllte jeden Tag ihre Vasen mit frischem Wasser. Auch in einem Gärtchen, das mir die Mutter in einer Ecke des Gartens eingehegt hatte, wuchsen verschiedene Pflänzchen. Manchmal dachte ich: «O weh, wenn ich einmal in die Schule gehe, müssen die Blümlein ganz allein sein, und ich habe nicht mehr Zeit, sie so gut zu pflegen, wie ichs bis jetzt tat.» Aber es war nicht so, denn viel freie Zeit konnte ich immer noch in meinem Gärtlein verbringen und in der Schule hatten wir auch Blumen. Das war nun für mich eine große Freude, diese Blumen zu besorgen. Außerdem benutzten wir fast jede Pause zum Blumenpflücken. Hinter unserem Schulhause liegt nämlich ein Hügel, dort duften immer schöne Blumen, mit denen wir die Fräulein Lehrerinnen und die ganze Schule erfreuen. In der vierten Klasse der Gemeindeschule kauften meine zwei Schulfreundinnen und ich der Fräulein Lehrerin zum Geburtstag drei hübsche Blumenstöcke. Mit größter Sorgfalt pflegten wir sie. Es waren dankbare Blüher, ein Geranien-, ein Margriten- und ein Nelkenstöcklein. Den ganzen Sommer erfreuten wir uns daran und auch die Schulbesucher bewunderten die hübschen Blümchen. Das regte uns zur weitem Blumenpflege an. Auch im Winter machten wir die Schulstube heimelig, indem wir Stechpalmen, Tannenzweige und Epheu in die Vasen steckten. Blumen zieren die Zimmer und machen auf Kleine und Große einen angenehmen Eindruck. Wenn mir hie und da eine Arbeit mißlang und ich mich darüber aufhielt und mißmutig ward, konnte ich mich stets an den Blumen wieder erfreuen und alles ging wieder besser.

R. S.

Aus einer Sekundarklasse in Zürich 7.

1.

Geht man die H...-Straße entlang und am Schulhaus vorbei, so fällt einem ein im zweiten Stockwerk gelegenes Zimmer auf, dessen Fenstergesimse ganz mit Blumentöpfen bestellt sind, in welchen Geranien blühen. Drei Fenster sind solchermassen geschmückt; das macht im ganzen etwa vierzig Geranienstöcke aus.

«Da wird wohl der Abwart wohnen», denkt man; denn kein anderes Fenster ist mit Blumen geschmückt.

Während man noch dasteht und hinaufschaut, erscheint am Fenster die Gestalt eines Mannes mit einer Gießkanne. Da er die Blumen alle begießt, hat man Zeit, ihn zu fragen, ob das die Abwartwohnung sei. Da lächelt er und sagt: «Kommen Sie nur herauf ins Zimmer 23, dann können Sie sehen, was das für ein Zimmer ist.»

Oben an der Treppe kommt der Herr einem entgegen und führt einen ins Zimmer. Wie erstaunt man aber, statt der

vermeintlichen Abwartwohnung ein Schulzimmer mit drei Bankreihen voller Knaben und Mädchen vorzufinden.

«Das ist aber wunderschön!» ruft man aus. «Solch ein Schulzimmer hätte ich mir als Kind gewünscht!»

«Es ist nicht nur schön, sondern auch äußerst gesund», sagt der Lehrer, «denn wie Sie vielleicht schon wissen, ist die schlechte Luft, welche wir Menschen ausatmen, für die Pflanzen notwendig; umgekehrt aber ist die, den Pflanzen schädliche Luft, welche diese ausatmen, gerade die Luft, die die Menschen nötig haben. So erhalten die Schüler, wie die Pflanzen, beständig gute Luft.»

Weiter sieht man sich im Zimmer um. Auf dem Schaukasten für die Schüler stehen eine Anzahl Aspidistrien, dazwischen befinden sich, zum allfälligen Gebrauch kleine und große grüne, blaue und braune Vasen, die sich der Art und Farbe der verschiedensten Blumen anpassen.

Sogar das Pult des Lehrers ist mit Blumen geschmückt. Links und rechts steht ein Tradeskantia-Stock und in der Mitte ein Blumenstrauß, den die Schüler, wie der Lehrer einem erzählt, selber pflücken müssen.

Jetzt läutet's! Die Schüler gehen in die Pause.

«Möchten Sie noch eine Stunde dableiben?» fragt der Lehrer.

«Nein, ich danke Ihnen; ich muß jetzt heim geh'n um zu kochen.»

Im Hinausgehen sagt man zum Lehrer: «Wenn mein Kind alt genug ist, werde ich es gern haben, daß es zu Ihnen in Ihre Klasse kommt. Adieu, Herr Lehrer!»

A. G.

2.

Unser Schulzimmer ist ein Zimmer, das sehr ernst gebaut ist. In allem, was darin ist, erkennt man den Ernst. Die Wände sind mit wenigen, einfachen Linien geschmückt. Große Europakarten hängen im Zimmer. An der Türe ist das Bild Pestalozzis angemacht. Auf einem Pult liegen Hefte, Bücher und allerlei Blätter.

Wenn ich so rede, könnte man beinahe glauben, es gefalle mir wirklich gar nicht in diesem eintönigen Raum. Doch unser Lehrer hat es sehr gut verstanden, das ganze Zimmer freundlich zu machen. Das tat er auf folgende Art und Weise: Er stellte zwei prachtvolle Tradescantien auf sein Pult. Sie sind buschig und hängen über das Pult herunter. Zwischen den beiden Stöcken stehen oft Tulpen. Jetzt aber trinken Stiefmütterchen und Gemswurz aus zwei Vasen ihr Wasser. Wenn unser Lehrer hinter dem Pulte sitzt, so sehe ich seinen Kopf direkt zwischen den beiden Blumenstöcken. Dann liegt auch keine Strenge auf seinen Gesichtszügen, sondern es ist mir, als müsse es ihm recht wohl und behaglich sein. Auf einem in der Nähe des Pultes stehenden Tische breiten sich zahlreiche Geranien aus. Während des ganzen Winters hatten sie ihre grünen Blätter behalten und heute tragen einige noch Knospen, andere aber blühen schon in ihrer Pracht. Aus den dicken grünen Blättern leuchten in verschiedenen Tönen die roten Blüten hervor. Ebenso sind alle drei Fenster mit solchen prächtigen Exemplaren besetzt. Alle Blätter, alle Blüten, alle Knospen, alles richtet sich nach der Sonne. Beim Anblick dieser Pracht werde ich fröhlich und heiter und vergesse allen Kummer. Gleich den Blumen, die sich über ihre Blütenzeit freuen, will ich mich auch über meine Jugend freuen. Deshalb möchte ich nicht mit einem andern Zimmer tauschen.

H. M.

3.

Wie die Blumen doch eine große Wirkung haben auf ein Zimmer!

Wenn man unten am Schulhaus steht und es betrachtet, so fällt einem sogleich das Zimmer im 2. Stock auf. Wie zieren die Geranien, die jetzt sehr schöne Blüten haben, nicht nur die Fenster, sondern das ganze Schulzimmer! Ja sie strecken ihre Blüten so zu uns auf die Straße, als wenn sie sagen wollten: «Kommt nur da hinauf in das Zimmer und lernt etwas, da oben ist es heimelig und schön.»

Aber wieder, wenn man mit schlechtem Gewissen, weil man seine Aufgaben nicht gemacht hat, dahinaufschaut, sehen uns die Blumen so an, als wenn sie sagen wollten: «Dir geht

es heute nicht gut, hättest du deine Sache gelernt; es geschieht dir recht.» Dann wendet man sich von den Blumen ab und sieht nicht, wie sie in ihrer Pracht strahlen.

Das Pult im Zimmer ist auch geschmückt mit zwei Tradescantien. Die Stöcke sind so voll und schön und stehen da wie zwei Fürsten, als wollten sie sagen: «Mir gehört die Welt.» Das kleine Väschen, das in der Mitte zwischen beiden Stöcken steht, verdeckt die rote Tinte, was sehr gut ist; dann sehen wir nicht, wann Herr W. uns die Fehler anstreicht. Jede Blume hat ihren rechten Platz in unserem Schulzimmer. Wenn sie reden könnten, könnten sie viel erzählen von den garstigen Kindern. Jede der Blume meint vielleicht, sie sei die schönste; aber es ist auch jede in ihrer Art schön. D. B.

4.

Wenn ich die H...-Straße hinuntergehe, so kenne ich unser Schulzimmer sofort an den schönen Geranien hinter den Fenstern. Denn an der übrigen Hausfront trifft man nur wenig Blumen. Unsere Geranien geben hingegen dem ganzen etwas Heimeliges, und hätte es vor allen Fenstern solch schöne Pflanzen, so sähe das Schulhaus gar nicht mehr so fabrikoeder kasernenmäßig aus.

Wenn man aber ins Schulzimmer eintritt, so gewahrt man noch mehr Blumen, als man zu finden erwartete. Über das Pult herunter hangen zwei Tradescantien, welche ziemlich schnell wachsen und vielleicht einmal das ganze Pult einrahmen. Das würde sich schön ausnehmen. Zwischen den genannten Pflanzen stehen der Jahreszeit angepaßt allerlei blühende Blumen.

Eine Pracht war im Vorfrühling ein mit einer Topfhülle gezielter Blumentopf. Dicht drängten sich die Krokusblüten zu einem gelben Busch. Leider verblühten sie rasch, aber dafür lösen sie nur andere Blumen ab: Hyazinthen, gelbe Margriten oder auch die Gemswurz, Stiefmütterchen, Tulpen, Schlüsselblumen, Nelken, Rosen, Geranien, Astern und wie sie alle heißen; immer ist etwas da. Wie ein grüner Wald erscheinen die kräftigen Geranien auf dem Tisch, aus welchem die feuerroten Blumdolden hervorleuchten.

Unser Schulzimmer ist in bezug auf die Blumen wirklich das schönste, in dem ich je gewesen bin. W. L.

5.

Am letzten Montag ging ich seit langem wieder zum ersten Mal in die Schule. Ich war durch meine lange Abwesenheit von der Schule ziemlich aus dem Schulleben herausgekommen. Es kam mir gar komisch vor, als ich nun wieder, meinen Schulsack am Rücken, zur Schule wandern mußte. Mein Herz klopfte wie ein Hammer vor Freude und — auch ein wenig vor Angst. Denn ich kam zu einem neuen Lehrer in die Schule, und da ich eine Fürchtgrete bin, fürchte ich mich vor den kahlen Wänden und den Holzbänken der Schulstube.

Doch bei meinem Eintreten änderte sich meine Meinung über die mir im Geist so kahl erschienene Schulstube.

Überrascht sah ich auf die Blumenpracht, die sich meinen Blicken darbot: Auf dem Tisch standen in großen und kleinen Töpfen schöne Geranien. Teilweise leuchteten aus deren Grün schon rote Blüten. Die beiden Vorderecken des Pultes waren mit je einer Tradescantia geziert. Zwischen denselben standen in einer Vase Gemswurz, deren Gelb sich lebhaft von dem grünen Blätterschmuck abhob. Aus einer anderen Vase streckten vielfarbige Stiefmütterchen ihre anmutigen Köpfchen. Auch das Blumenbrett barg einen reichen Blätterschatz.

Diese Blumen verwandelten das sonst so kahle nüchterne Schulzimmer in eine «heimelige» freundliche Stube.

Ich faßte sofort Vertrauen zu meinem neuen Lehrer, denn ich sagte mir, daß ein Mensch, der an Blumen Freude hat, auch Verständnis und Liebe hat für ein Kindergemüt. E. W.

6.

«Ob ein Schulzimmer Blumen habe oder nicht, das ist gleichgültig», wird wohl einer sagen, der noch nie in einer blumenlosen Schulstube gesessen, oder der, der noch nie eine Schulstube, voll von herrlichen Blumen, gesehen hat.

Wenn man aber in der traulichen, blumenreichen Schulstube gewesen ist, und man nachher in das blumenlose

Schulzimmer muß, so lernt man die Blumen schätzen und lieben; denn ohne Blumen ist ein Schulzimmer kalt und unfreundlich.

Wir haben einen Lehrer, der die Blumen wohl hinstellt, wenn er solche bekommt; den Winter über ist es aber in seinem Schulzimmer kahl und leer.

Blickt man dann um sich, so sieht man draußen die weißen Straßen und darüber den grauen Himmel, und sucht man drinnen etwas Freundliches, so findet man nichts als graue Wände. Dieses Graue aber macht auch einen Eindruck auf die Schüler; es schauen alle so langweilig drein.

Wie anders, wenn es auch im Winter wenigstens etwas Grünes hat. Das Grüne hat so viel Liebliches, daß man sich ordentlich freut, bis man wieder ins «grüne» Schulzimmer darf.

Da stehen zum ersten auf dem Pult zwei Tradescantien, so daß der Lehrer freundlich durchs Grüne auf die Klasse sehen kann.

Auch den Fenstern nach müssen immer Blumen stehen. In unserer «schönen» Schulstube sind es nun Geranien, die die Fenster schmücken.

Den ganzen Winter haben einige Stöcke ihre roten Dolden sehen lassen; und nun im Frühling streckt jeder Stock seine herrlichen Blumen gegen das Licht.

Ein ganz anderes Gesicht als die roten Geraniendolden machen die düstern, grünen Blätter der Stöcke auf dem Ausstellungskästchen; ist es aber in jener Ecke des Ausstellungskästchens so dunkelgrün, so sorgt unser Lehrer dafür, daß im Frühling so bald wie möglich auf das Pult noch Blumen kommen.

So haben im frühesten Frühling schon Narzissen zwischen den Tradescantien gestanden.

Diese wurden dann später von Gemswurz und Tulpen abgelöst; und jetzt steht ein Strauß von blauen Schwertlilien dort.

So hat unser Lehrer aus dem langweiligen Schulzimmer ein freundliches gemacht und wird es hoffentlich auch weiterhin tun.



H. G.

Unser Blumenstrauß.

1.

Beinahe das ganze Jahr steht auf dem Pult in unserm Schulzimmer ein Blumenstrauß. Wir Schüler dürfen ihn selbst machen und die Blumen dazu aus dem Schulgarten holen; denn unser Lehrer will uns auch zeigen, wie man einen schö-



nen Blumenstrauß macht. Ich glaube, daß das die wenigsten tun, und doch wirkt ein Strauß so ganz anders, wenn er hübsch geordnet und in eine passende Vase gebracht wird. — Seit wir das in der Schule so machen, bin ich auch zu Hause viel kritischer als früher und mache oft eine Viertelstunde an einem Strauß herum, bis er mir gefällt. Dafür freut er mich dann nachher umso mehr. Früher war ich manchmal erstaunt, wenn mein Vater einen Strauß, den ich mit Mühe und Not «zusammengebüschelt» hatte, mit einem einzigen, geschick-

ten Griff umwandelte. Jetzt kann ich das auch, und Vater nennt mich scherzhaft «seine kleine Blumenbinderin», wenn ich am Samstag den Küchentisch voll Blumen habe und mit Feuereifer Vase um Vase fülle.

Heute steht der letzte Blumenstrauß auf dem Pult, weiße Winterastern mit einem rosigen Schimmer, die luftig in einer dunkelblauen Vase angeordnet sind. Der letzte Strauß. — Ich sehe plötzlich den Winter vor mir, weißen Schnee und Dächer mit Eiszapfen und Fenster mit kalten, bleichen Eisblumen. Doch nicht zu lange geht es, so ist der Frühling wieder da, und man kann den ersten Blumenstrauß wieder aufs Pult stellen.

2.

Auf dem Pulte unseres Lehrers steht im Sommer immer ein schöner Strauß.

Wir Schüler dürfen ihn selbst machen. Der erste, der sich meldet, wenn der Lehrer fragt, wer einen Strauß machen wolle, darf im Schulgarten Blumen holen und diese dann in eine passende Vase stellen. Nachher fragt uns der Lehrer, wie uns der Strauß gefalle. Ist er uns nicht recht, so dürfen wir ihn verbessern.

In diesem Monat haben wir den letzten Strauß gemacht. Im Schulgarten hatte es nur noch Winterastern. Aus solchen besteht er. Die Blumen stehen in einer hübschen, dunkelblauen, gut zu den Blumen passenden Vase. Er gefällt mir sehr gut.

Im Sommer hatte es einmal einen, der mir auch so gut gefiel. In einer dunkelgrünen Vase standen kleine, rote Röschen, die sehr gut in die ebenfalls kleine Vase paßten.

Bis jetzt hatte ich nie den Mut, einen Strauß zu machen. Ich dachte immer, er komme doch nicht recht heraus. Das nächste Jahr will ich es aber einmal wagen.

Bald kommt der Winter, und auf dem Pult steht kein Strauß mehr.

Ich glaube, es wird ohne Blumen lange nicht mehr so hübsch aussehen wie im Sommer.

G. W.

3.

Vorn auf dem Pult, zwischen den beiden grünen Tradeskantien steht im Sommer ein Blumenstrauß. Er kommt aus dem Schulgarten.

Ein Schüler ist mit einem Messer zur Schulzimmertür hinaus gegangen. Wir andern sitzen unterdessen erwartungsvoll in unseren Bänken; denn es ist uns nicht gleichgültig, was wir ungefähr eine Woche vor Augen haben.

Endlich kommt er mit einem Strauß in der Hand. Der Lehrer öffnet ihm die Schranktüre, damit er sich die Vase auslesen kann, welche ihm zu den Blumen zu passen scheint. Auf dem Tisch werden sie geordnet.

Ist der Strauß fertig und lacht er uns vom Pult herunter zu, so dürfen wir unsere Meinung dazu auch noch sagen.

Gegenwärtig wachsen aus einer mittelgroßen, dunkelblauen, aber glänzenden Vase weiße, rosafarbene Winterästerchen. Dieses Sträußchen gefällt mir, es sieht leicht und fein und freundlich aus.

Es erinnert mich an ein ähnliches Mohnsträußchen.

Nicht alle Blumensträuße aber haben diesen Charakter; die Schwertlilien in einer hohen Vase zum Beispiel machen einen ganz andern Eindruck.

Doch jeder Blumenstrauß hat etwas Aufmunterndes und Freundliches.

Allerdings tragen die beiden grünen, herunterhängenden Tradeskantien auch viel zur Traulichkeit bei, und es dünkt mich recht schade; daß seit einiger Zeit die eine Tradeskantia durch einen Geranienstock ersetzt ist.

4.

«Ein Blumenstrauß, ein blühender Busch, wie ist doch das schön; o, hätte ich auch einen!»

So ruft mancher aus, dem nie ein Blumenstrauß das Zimmer ziert.

Wir müssen das nicht sagen. In unserm Schulzimmer steht den ganzen Sommer und Herbst hindurch ein frischer Blumenstrauß auf dem Tisch. Ist einer welk, gleich steht ein neuer da.

Viele Blumen müssen den Garten verlassen, und dann werden sie in eine Vase gestellt, unser Schulzimmer zu schmücken.

Hoffentlich tun sie es auch gern, hoffentlich sagen sie nicht, wie es im Gedicht «Der Blumen Rache» steht: «Wir müssen in der bunten Scherbe schmachten, welken, sterben.» Hoffentlich verlassen sie uns zu liebe gerne das Freie.

Doch alles hat ja sein Ende. Die Blumen im Freien müssen auch sterben. Bald, nur zu bald, holt man den letzten Blumenstrauß. Von all den Blumen, den Asten, Sonnenblumen, Lilien und andern bleiben nur noch die Winterastern. Die können die kalte Luft noch am längsten ertragen.

Ein Winterasternstrauß steht jetzt auf unserm Pulte. Aber die Blumen merken, daß es ihrem Ende zugeht. Traurig senken sie ihre Köpfchen, die aus rotgeränderten, weißen Blättchen bestehen. Schon werden ja ihre grün und roten Blättchen dürr, schon fallen sie auf das Pult und auf den Boden. Bald werden sie in den Kübel geworfen. Sie müssen aus dem freundlichen Schulzimmer hinaus, in dem noch viele ihrer Geschwister blühen, müssen die sonnige Welt verlassen.

Ach, wie ist das ein kurzes, aber doch schönes Leben!

E. W.

5.

Die meisten Pulte in den Schulzimmern sind mit Heften, Büchern, Notenbüchlein, Bleistiften und dergleichen mehr beladen. Damit ist ein gewöhnliches Pult eines Lehrers beschrieben. Unser Pult ist aber nicht so. Es ist mit sehr schönen Blumen geschmückt und schaut deshalb viel traulicher in die Schüleraugen als irgend ein anderes. Am meisten aber hält unser Lehrer auf einem Blumenstrauß. Das erste, was er sich daher anschaffte, waren verschiedenartig gefärbte Vasen. Er erklärte uns nämlich, wenn irgend ein Strauß Blumen eine gute Wirkung haben soll, so gehöre vor allem eine gut passende Vase dazu. Damit nun auch wir uns im Blumeneinstellen üben können, dürfen wir die Sträuße selber machen. Oft sind von einzelnen Schülern ganz gute Sträuße eingestellt worden. War das nicht der Fall, so machte uns der Lehrer auf die Fehler aufmerksam. Das ist natürlich sehr nützlich für uns. Es kann doch vorkommen, daß wir einen Strauß erhalten und es nun unsere Aufgabe ist, ihn gut in unserm Zimmer einzustellen.

Es ist mir schon aufgefallen, daß unser Lehrer keine einzige Vase besitzt, die zum Beispiel mit einer Blume, einer Landschaft oder irgend einer Kinderfigur bemalt ist. Entweder sind die Vasen einfarbig oder sie sind mit hübschen Verzierungen versehen. Auch das ist sehr geschickt; denn nicht die bemalte Vase ist die Hauptsache, sondern das, was darin steckt. Heute stehen die letzten Winterastern auf dem Pulte, und dann werden vielleicht Blumenstöcke an ihren Platz gestellt.

H. M.

☺☺

Blumenpflege.

Schon seit Jahren machen es sich die Schulgarten-Kustoden der Stadt Zürich zur Aufgabe, neben ihren eigentlichen Obliegenheiten die Lust an der Blumenpflege bei der Schuljugend zu wecken und so das Stadtkind, wenn auch nur in bescheidenstem Maße, davor zu bewahren, daß es den Zusammenhang mit der Natur ganz verliert. Während der Kriegsjahre hat diese Tätigkeit aus verschiedenen Gründen vielfach unterbrochen werden müssen. In den Schuljahren 1919/20 und 1920/21 hingegen wurden zusammen wieder an die Schüler abgegeben:

19 440 Portionen Sämereien à 10 Rp. zum Aussäen in Töpfe oder Blumenkistchen. (Goldlack Pariser, Levkoyen, Schleifenblume (*Iberis coronaria* Empreß); Platterbse (*Lathyrus odorata*), Feuerbohne und Kapuziner.

26 827 Sommerflorstecklinge in Töpfen à 60 Rp. (Geranien, Fuchsien, Petunien, Begonien und einige andere).

Für Fr. 9876.— *Blumenzwiebeln* zum Treiben im Winter. (Hyazinthen, Narzissus poeticus ornatus und Narzissus Emperor.)

Th. W.

☺☺